

# Zwei Thüringer Verbände kämpfen für Teilhabegeld

Seh- und Hörbehinderte bündeln ihre Kräfte und stellen Forderungen nachdrücklicher

• Von Sibylle Göbel

**Weimar.** Der Blinden- und Sehbehindertenverband Thüringen eV (BSVT) und der Landesverband der Hörgeschädigten Thüringen e.V. (LVdHG) wollen ihre Kräfte bündeln und ihre Zusammenarbeit intensivieren. In der Person der Landesvorsitzenden Joachim Leibiger (BSVT) und Jens Elschner gelingt das Miteinander zwar schon sehr gut, zumal beide bereits auf kommunaler Ebene in Weimar kooperieren. Doch in Zukunft wollen sie diese Kooperation auf Landesebene ausdehnen. Das auch vor dem Hintergrund der anstehenden Wahlen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene und der Forderungen, die beide Verbände gegenüber der Politik aufmachen.

Der Blinden- und Sehbehindertenverband etwa will nicht dabei stehen bleiben, eine Erhöhung des Landesblindengeldes zu fordern, das unter Dieter Althaus zunächst abgeschafft und nach zwei Jahren mit dem hälftigen Betrag wieder eingeführt wurde. Auch wenn das für ihn ein erster Schritt wäre: „270 Euro im Monat sind einfach zu wenig für die Aufwendungen, die ein Blinder hat, 400 bis 450 Euro wären angemessen“, sagt Landesverbandsvize Peter Och, selbst von Geburt an blind.

Beide Verbände fordern vielmehr für alle Behinderten ein einkommens- und vermögensunabhängiges Teilhabegeld, das - Föderation hin, Föderation her - vom Bund festgelegt wird. Vor den Wahlen wollen sie die Kandidaten zudem fragen, wie sie die Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention in den nächsten Jahren umsetzen wollen. Eine Wahlempfehlung an ihre Mitglieder wollen BSVT und LV dHG nicht geben, diese sollen sich vielmehr



Wie bei der Euro Tandem Deutschland Tour fahren beim am Donnerstag beginnenden Tandem-Camp wieder Sehende mit Sehbehinderten gemeinsam Rad.  
Foto: Maik Schuck

anhand der Antworten auf die Wahlprüfsteine selbst ein Bild machen und dann entscheiden.

Wichtig wäre beiden Verbänden zudem, dass die Arbeit ihrer Geschäfts- und Beratungsstellen besser gefördert würde. So war der Hörgeschädigten-Verband bereits 2004 nach der Umstellung von Förderrichtlinien gezwungen, sich von seinen drei festen Mitarbeitern zu trennen und fortan nur noch ehrenamtlich zu beraten. Das, so Jens Elschner, sei nur möglich, weil er selbst bereits verrentet sei. Mit dem Hörmobil des Verbandes - dem dritten seit 1997 - sind er und seine Mitstreiter im Jahr zwischen 20- und 25000 Kilometer unterwegs. Nicht nur, um Hörgeschädigte - in Thüringen sind es etwa 7900, die ein entsprechendes Merkzeichen im Ausweis tragen, sowie Schätzungen zufolge 100000 Hörgeräteträger - zu beraten. Der Verband bietet im Rahmen der präventiven Arbeit auch Vorträge an. Beispielsweise für junge Leute, die kaum einen Schritt tun, ohne die Stöpsel des MP3-Players im Ohr zu haben, oder für Disco-Gänger, "denn das sind die Hörgeschädigten von morgen", so Elschner.

für das Jahr 2011. Dabei, so Leibiger, gibt es mit Unterstützung des Thüringer Integrationsamtes durchaus Möglichkeiten, Behinderte in Arbeit zu bringen.

Doch wie schwierig es mitunter ist, selbst Forderungen im Kleinen, auf kommunaler Ebene durchzusetzen, das erleben beide Verbandschefs immer wieder auch in Weimar. In jener Stadt, in der derzeit an mehreren öffentlichen Plätzen im großen Stil gebaut wird, aber unverändert die Oberflächen-gestaltungsrichtlinie von 1994 gilt. Ein Übel ist für Leibiger und Elschner ferner, dass niemand von ihnen im Bauausschuss Sitz und Stimme hat. Was einst bewährte Praxis war, sei vor einigen Jahren mit Zustimmung aller Fraktionen geändert worden.

Damit seien die Behinderten der Möglichkeit beraubt worden, vor Beginn von Baumaßnahmen nachzuhaken, und die Bedürfnisse der Behinderten zu benennen.

Jens Elschner: "Wir sind mit allen Fraktionen im Gespräch, um das wieder zu ändern. Es kann nicht sein, dass - wie es zum Beispiel bei der Weimarerhalle war - die speziellen Vorrichtungen für Menschen mit Behinderung erst eingebaut werden, wenn etwas schon fertig ist. Das wird doch auch im Endeffekt viel teurer."

## • Ohne Stimme

Ein großes Anliegen beider Verbände ist es ferner, mehr Menschen mit Behinderung in Arbeit zu bringen: "Insgesamt ist die Zahl der Arbeitslosen zwar gesunken, dafür stieg aber die der Arbeitslosen mit Handicap", sagt Leibiger - und nennt für Thüringen die Zahl 5000 erwerbsloser Behinderter für das Jahr 2000 und 6000